

Putzfragen

Zürich, Brauerstrasse 108-114

Putz ist schon bezüglich seiner Zusammensetzung zweifellos nicht gleich Putz. Noch komplexer werden die Fragestellungen, wenn (wie im vorliegenden Beispiel) der Putz bereits „historisch“ ist und das Gebäude massgebend prägt.

Zürich-Aussersihl mag den besten Ruf nicht haben. Zu quartierseigenen Problemen tritt eine spezifische Verkehrslage aus Durchgangsstrassen und nicht zuletzt der Umfahrungslinie der Bahn. Oberhalb dieses Bogens steht eine langgezogene Blockbebauung an der Brauerstrasse, welche den Kurvenradius im Nordwesteck sogar mit abgeschrägtem „Kopf“ mitmacht. Das imposante 5-stöckige, rund 70-jährige Gebäude gliedern gestalterische Merkmale, die nicht gleich auf den ersten Blick auffallen.

Trotz der Höhe und Weite der Baumasse dominieren optisch Flächenbezüge, denn die Fassaden bilden richtige Wandscheiben über eine respektable Höhe und Länge aus. Sockelkante, Gurtbänder, das (im Querschnitt dreieckige) Abschlussgesims verstärken den „fliessenden“ Eindruck. Andererseits unterteilen die Flächen zahlreiche Achsen von übereinander geordneten Fensteröffnungen (in leicht wechselndem Rhyth-

mus von Stellung und Grösse), zu welchen noch Lukarnen und Balkone hinzu kommen. Noch deutlicher vollziehen die Treppenhäuser starke, durchlaufende Vertikale, springen aber kaum vor, bleiben und wirken auch mit dünner Rahmung und Glasflächen flach.

Diese Indizien auf das Formengut eines vereinfachten Heimatstils (wie Sockel und Gewände aus Kunststein, Jalousieläden, Erker, Satteldach usw.) werden deutlich und prägend überlagert durch Elemente der 1930/40er Jahre, so das Abtreppen von Leibungen, das Ausrunden von Kantenzügen, das Zurücktreten des Dachfusses, so formale Wiederholungen, farbliche Gegenüberstellungen usw.

Die erstmalig anstehende, grundlegende Aussenrenovation erforderte deshalb eine Bewertung des Erscheinungsbilds mit Blick auf den handwerklichen Zustandsbeschreibung, aber auch des urbanen Wirkungsgrads.

Auch wenn der vorhandene Putz verbraucht war, auch wenn er nicht mehr den heutigen Erfordernissen entsprach, auch wenn er also materiell erneuert werden musste, war er nie einfach nur Zugabe zur Aussenwand, sondern ein wesentlicher Teil für das Verständnis dieser Art von Architektur.





Gerade weil das Haus sich in seinem Erscheinungsbild ziemlich ursprünglich erhielt – und darin liegt heute durchaus ein gesteigerter urbaner Wohnwert! –, müssen die Entscheidungsträger auch die jetzige Vorgangsweise darauf einstellen.

Die Wanner AG (Adrian Frei), Mitglied der Interessengemeinschaft Altbau, fand auf der Basis einer genauen Kenntnisnahme des Ist-Zustandes eine überzeugende Lösung in Materialtechnik und Verarbeitung.

(a) Die wichtigen formalen Detailspekte: • Der Putz bildet gleichsam selbständig die Wandflächen aus. • Er löst differenziert Anschlüsse an Sockel und Dachfuss, an Gewänden und Balkonen. • Andere Materialien (Kunststein von Eingängen und Treppenhausfenstern; Metallbügel von Geländern) ordnen sich ihm unter. • Er überzieht nicht nur, er gliedert (z. B. durch den gleichmässigen Überzug der gerundet vorspringenden Balkone). auch • Er strukturiert das Äussere und bildet zugleich eine eigene Struktur aus: Der leicht grob gehaltene (also nicht nur abgewitterte!) Abrieb erhielt halbrunde, relativ eng gesetzte Kellenfahrer in der Art von Hufeisen; dadurch entstand eine leicht wirblice Anordnung, die eine Uniformität ausschliesst. Für einen Anstrich von Anfang an sprechen die leichte graue Masse und die Wirkung der Eindrücke (Fahrer).

(b) Die wichtigen handwerklichen Detailspekte: Die relativ lange Lebenszeit und die starken Emissionen, welchen die Flächen ausgesetzt waren, hatte zu zahlreichen und tiefgehenden Rissbildungen sowie dazu geführt, dass sich die Deckschicht über weite Strecken ablöste. Dementsprechend galt es von Grund auf zu sanieren; mit Entfernen der losen Stellen; mit dem Schliessen der Risse; mit einem flexiblen Haftputz mit Netzeinlage als Grundputz ausgebildet; mit einer Erneuerung des Deckputzes (von 4 mm Korn) in einer abgeglätteten Struktur. Grosser Wert wurde ebenso auf sorgfältig gearbeitete Übergänge und Anschlüsse gelegt sowie auf die getreue Wiederholung der Ritzungen. Der Weisskalk enthaltende mineralische Deckputz geht auf die originalen Zusammensetzungen ein und erlaubte einen problemlosen zweimaligen Anstrich auf derselben materialtechnischen Basis.



Weitere Unterlagen über den vorliegenden Fall erhalten Sie gerne über die Geschäftsstelle der IG Altbau: Postfach 307, (CH-) 9430 St. Margrethen SG, Tel. 071 7442160, Fax 071 7446560.

© IG Altbau / Stankowski, Sommer 2004.

Abdruck jederzeit, auch auszugsweise, jedoch nur unter der Quellenangabe möglich.